

Georg Ritzer

‘Neu gelesen’: *Theodor Filthaut*, Aspekte der Glaubensunterweisung von morgen (1968)¹

Theodor Filthaut (1907-1967) war von 1957 bis zu seinem Tod Professor für Pastoraltheologie und Liturgik an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Er hat das hier zu besprechende Buch im Gefolge der noch frischen Eindrücke und Texte des *Zweiten Vatikanischen Konzils* verfasst; die gesellschaftlichen Veränderungen dieser Zeit sind somit mitzubedenken. *Filthaut* ist vor der Veröffentlichung des 1968 erschienenen Buches verstorben.²

1. Inhalt des Buches

Filthaut gliedert dieses Buch in elf Kapitel, wobei er zu den einzelnen Themen jeweils Konzilsaussagen vorstellt und folgernde Möglichkeiten für Katechese und Religionsunterricht bespricht. Die grundsätzliche Frage des Buches ist, wie „das gesamte Leben und Handeln der katholischen Kirche [...] in der Sicht des Zweiten Vatikanischen Konzils zu verstehen und zu erneuern sei“ (9). Diese Frage erscheint dem Autor zentral, da sonst die im Konzil begonnene Erneuerung der Kirche keine Fortsetzung findet.

In seiner Analyse der katechetischen Bedeutung des Konzils durchforstet er die Konzilstexte, ohne eine Synopse oder eine vollständige Auflistung von Belegtexten geben zu wollen. Für ihn liegt „die eigentliche Relevanz des Konzils für die Glaubensunterweisung [...] darin, daß es eine Reform des kirchlichen Wirkens begonnen hat, die von allen Gliedern der Kirche beachtet, bejaht und fortgeführt werden soll“ (10).

Im *ersten Kapitel* (13-31) wendet sich *Filthaut* der „Offenbarung als geschichtliches Ereignis“ (13) zu. Die Grundaussage des Konzils zu dieser Thematik besteht in der Selbstoffenbarung Gottes in der Geschichte. Die Annahme dieser Offenbarung vollzieht sich durch den Menschen im Glauben. Als Konsequenz für die Katechese folgert der Autor, dass es nicht um ein Indoktrinieren vorgefertigter Lehrmeinungen gehen kann, sondern dass die Katechese zu persönlicher Entscheidung herausfordern muss. Damit im Zusammenhang steht, dass es z.B. im Kontext der Theodizeefrage keine apologetischen Lösungsvorschläge braucht (Gefahr der Unglaubwürdigkeit). Vielmehr bedarf es einer „Belehrung über die Unbegreiflichkeit Gottes“ (21). Im Kontext der Offenbarung zieht *Filthaut* die *Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen* heran, um den vollzogenen Wandel in der Einschätzung der anderer Religionen aufzuzeigen. Diese Änderung darf auch im Religionsunterricht nicht unberücksichtigt bleiben. *Filthaut* fordert eine Auseinandersetzung mit anderen Religionen und mit Menschen, die nicht glauben. Es geht ihm um eine kritische Auseinandersetzung mit deren Meinungen und Argumenten.

¹ *Theodor Filthaut*, Aspekte der Glaubensunterweisung von morgen. Die Erneuerung des Religionsunterrichtes aus dem Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils, Freiburg/Br. 1968. Die im Haupttext angeführten Seitenzahlen verweisen auf dieses Buch.

² Ausführlichere Biographien: Vgl. *Gerhard J. Billinger*, FILTHAUT, Theodor, in: Friedrich W. Bautz (Hg.), Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. Band XXVIII, Herzberg u.a. 2007, 632-635; *Adolf Exeler* (Hg.), Die neue Gemeinde. FS für Theodor Filthaut † zum 60. Geburtstag, Mainz 1968, 265-268.

Im *zweiten Kapitel* (32-44) widmet sich der Autor der Bibel als Zentrum der Glaubensunterweisung, wie es besonders im Konzilstext *Dei Verbum* formuliert wird. Aus dieser Bedeutsamkeit leitet *Filthaut* auch die Zentralität der Heiligen Schrift für den Religionsunterricht ab. Religionsunterricht hat die Erkenntnisse der historisch-kritischen Methode der Bibelauslegung zu rezipieren, wie die biblischen Texte auch für den Alltag der Schüler/innen zu aktualisieren sind. Es wird gefordert, dass Religionsunterricht und Verkündigung mehr biblisch fundiert werden.

In den Ausführungen über den „Geist Gottes in der Welt“ (*Kap. 3; 45-62*) bezieht sich der Autor besonders auf die *Konstitution über die Kirche* und das *Dekret über die Laien*. Als zentraler katechetischer Inhalt wird z.B. angeführt, dass der Geist Gottes in allen Gliedern der Kirche wirkt – auch bei den Jugendlichen. „Welch ein Wandel gegenüber einer Erziehung, die das menschliche Leben in erster Linie als eine permanente Pflicht, Gebote zu beachten, versteht!“ (61) Damit verbunden ist auch die Erkenntnis, dass alle Glieder der Kirche Verantwortung für diese tragen.

In einem *weiteren Kapitel* (63-70) skizziert *Filthaut* die Kirche als pilgernde Gemeinschaft von Gläubigen, die auch aus mit Sünde behafteten Menschen besteht und daher nicht frei von Fehlern ist. „Durch die Kraft des göttlichen Geistes aber vermag sie sich davor zu bewahren ihrer Berufung untreu zu werden.“ (64) Dabei zeigt der Autor in einem kurzen Rückblick auf die Katechismusgeschichte, dass die katholische Kirche in Abgrenzung zu protestantischen Ansätzen die Vermittlung einer hierarchischen Struktur der Kirche ins Zentrum der Verkündigung rückte. Jedoch hat sich nach der Ansicht *Filthauts* in der Theologie inzwischen eine christozentrische Sicht der Kirche durchgesetzt, die auch für die Religionspädagogik zentral sein muss. Demnach soll auch den Schüler/innen vermittelt werden, dass die Kirche noch nicht vollendet ist, dass sie sich auf dem Weg befindet, dass sie ständig der Erneuerung bedarf. Durch diese Sichtweise soll die Kirche bei den Jugendlichen, die sich selbst ebenfalls in einer Entwicklung befinden, sympathischer werden.

Das *folgende Kapitel* (71-85) widmet der Autor den Laien und deren Stellung in der Kirche. Er sieht die Laien durch das *Zweite Vatikanum* rehabilitiert und aufgewertet. Als notwendig folgernden Wandel in der Erziehung sieht *Filthaut*, dass eine Erziehung zu mündigen Christ/innen bereits in der Kindheit begonnen werden muss. *Filthaut* fasst zusammen: „Die Jugend der Kirche braucht nicht nur ein neues Selbstverständnis, sondern auch die konkrete Erfahrung ihrer Würde als junge Christen. [...] Es ist zumal die Achtung der Individualität des einzelnen Jugendlichen durch die Erwachsenen, die diese Erfahrung vermittelt.“ (84)

In der Auseinandersetzung mit dem kirchlichen Amt (*Kap. 6; 86-94*) wird dessen Dienstcharakter in den Mittelpunkt der Ausführungen gestellt. Bezug nehmend auf das *Dekret über den Dienst und das Leben der Priester* formuliert der Autor: „Als ‘Bruder unter Brüdern’ haben sich die Priester in ihrem Verhältnis zu den Gläubigen zu verstehen.“ (90) Ein solches Verständnis des Dienstcharakters des Amtes ist auch im katechetischen Kontext hervorzuheben, wie auch magischen Vorstellungen von Weihe entgegenzuwirken ist. Im Unterricht soll vielmehr darauf hingewiesen werden, dass es in der Gemeinschaft der Christ/innen verschiedene Aufgaben gibt, die Amtsträger haben die Aufgaben,

„dem Gottesdienst vorzustehen und für die Ordnung und Führung des Volkes Gottes zu sorgen.“ (94) Für den religionspädagogischen Alltag schlägt *Filthaut* vor, mit der Perikope der Fußwaschung zu arbeiten, um den Dienstcharakter des Amtes zu unterstreichen.

Ausgehend von den zahlreichen Erneuerungen, die sich in der *Liturgiekonstitution* finden, wählt der Autor das Pascha-Mysterium aus, um zu veranschaulichen, wie die Beschlüsse der Konstitution in der Unterweisung der Jugend umgesetzt werden können (*Kap.* 7; 95-111). Unter anderem wird vorgeschlagen: „Das Kirchenjahr sollte von seiner österlichen Mitte her gelehrt werden.“ (103) Es soll deutlich gemacht werden, dass Gott nicht ausschließlich in den Sakramenten bzw. in Gottesdiensten wirkt, sondern im ganzen kirchlichen Leben. Der Gottesdienst muss eingebettet sein im christlichen Lebensvollzug. So spricht sich *Filthaut* mehrmals für eine Unterweisung zu aktiver Teilnahme an Gottesdiensten aus, die auch entsprechend gestaltet sein sollen.

Im *achten Kapitel* (112-126) widmet sich der Autor dem Missionsverständnis. Auch hier wird der dienende Aspekt der Kirche in den Vordergrund gerückt. Im religionspädagogischen Kontext verweist *Filthaut* darauf, dass Jugendliche sich in ihrer persönlichen Umgebung auch als Subjekte der Mission sehen sollen. Weiters ist zentral, dass die Kultur und der Glaube von Nicht-Christen nicht gering zu schätzen sind. „Es müssen die Jugendlichen zur Achtung alles Guten und Wahren bei den Nicht-Christen erzogen werden.“ (124) Eine Öffnung hat nicht nur zu Nicht-Christen zu geschehen, sondern sie ist auch zwischen den christlichen Kirchen zu vollziehen (*Kap.* 9; 127-146: „Nur ein Religionsunterricht, der unter ökumenischen Aspekten erteilt wird, entspricht der allseitigen Wahrheit und der uneingeengten Wirklichkeit des Glaubens, wie er heute zu verstehen und zu realisieren ist.“ (128)

Im darauf *folgenden Kapitel* (147-164) befasst sich *Filthaut* mit dem Verhältnis des Christentums zum Judentum. Die erste Überschrift ist programmatisch: „Die Kirche kann ohne Israel nicht richtig verstanden werden.“ (147) Der Autor verweist auf die Verwurzelung des Christentums im Judentum.

Abgeschlossen wird das Buch mit Überlegungen zur „Erziehung zum Leben in der Gesellschaft“ (165-192). Darin wird festgestellt, dass Kirche keine Parallelkultur zur Gesellschaft, sondern ein Teil dieser ist. Ziel des Religionsunterrichts ist, „die Schüler zu einer gläubigen Verantwortung gegenüber der Gesellschaft zu erziehen.“ (165) In diesem Kontext spricht sich *Filthaut* für politisches Engagement von Christ/innen aus, da es dabei um das Wohl des Menschen geht. Christliche politische Erziehung ist auch Friedenserziehung. Dazu bedarf es der Erziehung zu Toleranz, Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Es gilt „Jugend auf eine Zukunft hin zu erziehen, in der Krieg durch internationale Verträge und Organisationen als ein Mittel der Politik ausgeschaltet sein wird.“ (191)

2. Versuch einer Einordnung und kritischen Würdigung aus religionspädagogischer Perspektive³

Dem heutigen Leser fällt auf, dass *Filthaut* die Begriffe ‘Katechese’, ‘Religionsunterricht’ und ‘Glaubensunterweisung’ synonym verwendet. Hier hat sich der Sprach-

³ Es lohnt sich, diesen Text auch aus katechetischer, liturgischer und vor allem pastoraler Perspektive zu betrachten, jedoch fehlt dazu der Platz in diesem kurzen Beitrag

gebrauch in den letzten Jahrzehnten ausdifferenziert. Auch inhaltlich wird von den meisten Religionspädagog/innen Religionsunterricht heute nicht mehr als Katechese im Sinn einer versuchten Eingliederung der Schüler/innen in die christliche Gemeinschaft verstanden. In Bezug auf die methodischen Ansprüche im Religionsunterricht wendet sich *Filthaut* jedoch deutlich gegen einen katechetischen Unterricht, der auf vorformulierte Fragen stets die richtigen Antworten parat hat: „Von daher muss man verstehen, daß heute eine Verkündigung und eine Unterweisung, die aufgrund einer theologisch klaren Begrifflichkeit und eines geschlossenen Lehrsystems allzu sicher auftreten, auch in breiten Schichten der Bevölkerung ihre Glaubwürdigkeit verloren haben“ (21). „Die Zeit, da der Katechismusunterricht als der eigentliche Religionsunterricht galt, ist vorbei.“ (36). Es ist hier nicht der Ort, um auf Kritik und Würdigung dieser materialkeurgmatischen Konzeption von Religionsunterricht ausführlich einzugehen. Diese Bewegung gegen den neuscholastischen Ansatz war in der Religionspädagogik nachhaltig. Eher bedenkenswert sind dagegen gegenwärtige Tendenzen, die hinter diese Forderung zurückzugehen scheinen.⁴

Es sei erlaubt, noch zwei Punkte kritisch anzumerken, die aus der geschichtlichen Verortung des Textes jedoch verständlich sind: Zum einen sind es Pauschalannahmen über Jugendliche (z.B. 171, 182 u.ö.), die man heute so nicht mehr anstellen würde; zum anderen ist es das inklusivistische Religionsverständnis, das den Texten zum Umgang mit Andersgläubigen zugrundegelegt ist (vgl. 122). Zumal heute im Religionsunterricht meist von einem pluralistischen Verständnis ausgegangen wird, für das jedoch eine inklusivistische Sichtweise vorbereitend nötig war.

Es ist immer schwierig einzuschätzen, welche Texte welchen Einfluss auf Sichtweisen und Tendenzen im religionspädagogischen Kontext hatten. Es war jedoch diese Generation von Praktischen Theologen – und vermutlich auch dieser Text –, die dazu beigetragen haben, dass antijudaistische Inhalte aus Religionsbüchern weitestgehend verschwunden sind. Ausführlich geht *Filthaut* darauf ein, dass im Religionsunterricht im Zusammenhang mit dem Judentum nicht mehr davon gesprochen werden darf, dass „die Juden“ Jesus getötet hätten, oder dass von Gottesmördern die Rede ist. *Filthaut* schreibt: „Es gibt zwar Texte in der katechetischen Literatur der Vergangenheit und der Gegenwart, die in einer gerechten und achtungsvollen Weise von den Juden handeln. Aber diese Texte sind nicht zahlreich.“ (153) – Dieser Sachverhalt hat sich Gott sei Dank geändert.

⁴ Interessant sind in diesem Kontext die differenzierten Diskussionsbeiträge zum *Youcat* (*Österreichische Bischofskonferenz* (Hg.), *Youcat. Jugendkatechismus der Katholischen Kirche*, München 2011): Vgl. *Burkard Porzelt*, Rolle rückwärts? Der *Youcat* als Versuch der Wiederbelebung erfahrungsferner Glaubenslehre, in: *Religion unterrichten. Informationen für Religionslehrerinnen und -lehrer im Bistum Hildesheim* 1/2012, 17f.; *Stephan Leimgruber*, Pro und Kontra *Youcat*, in: *KBl* 136 (5/2011) 362-365; *Jürgen Werbick*, Fragen an die Antworten des *Youcat*, in: *KBl* 136 (5/2011) 366-371; *Lothar Kuld*, „Ein langer Brief Gottes“ – Wie *Youcat* die Bibel liest, in: *KBl* 136 (5/2011) 372-375.